

# Inhalt

<b>Zum Geleit</b>	<b>11</b>
<i>Peter Feldmann, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main</i>	
<b>Vorspiel</b>	<b>15</b>
<i>Exkurs: Kulturwissenschaftliche, nicht sozialwissenschaftliche Überlegungen</i>	<b>18</b>
<b>I Der selbstverständliche Umgang mit Fremden im Alltag und in Symbolwelten</b>	<b>23</b>
<i>Selten sind Lebenswelten so isoliert, dass sie keinen Kontakt mit Anderen haben. Die Vielfalt der Begegnungen kann nur exemplarisch und typologisch in Erinnerung gerufen werden. Danzig ist in den 1760er-Jahren ein Beispiel für das Miteinander von Menschen unterschiedlichster kultureller, religiöser, ethnischer Prägung. Regelungen für die Begegnung mit den Fremden gibt es in Form von Gastrecht und Fremdenrecht immer. Vielfältig sind Menschen unterwegs und erscheinen als Fremde in der Alltagswelt. Symbolwelten und sagenhafte Parallelwelten sind weitere Formen, durch die Fremde in das Alltagsleben einbezogen werden. Sie werden milieuübergreifend geteilt, wirken lange nach und können immer wieder neu interpretiert werden. So auch Figuren der religiösen Überlieferung: St. Martin, der den Mantel mit dem Bettler teilt, der Schwarze Heilige Mauritius, die Heiligen Drei Könige als mittelalterliche Repräsentanten der drei bekannten Erdteile.</i>	
<b>1.1 Danzig um 1770 als Beispiel für den multikulturellen Alltag der Vergangenheit</b>	<b>24</b>
<b>1.2 Von der Urgesellschaft an: immer unterwegs</b>	<b>28</b>
<b>1.3 Regelungen für die Begegnung und den Umgang mit Fremden</b>	<b>29</b>
<b>1.4 Gastfreundschaft und Fremdlingsrecht</b>	<b>31</b>
<b>1.5 Ganz Fremde unter uns: Sagen-Parallelwelten</b>	<b>34</b>
<b>1.6 „Volksbücher“</b>	<b>37</b>
<b>1.7 Fremde in religiösen Symbolwelten</b>	<b>39</b>

1.8	<i>Wissen und Klischees, allgemein verbreitet</i>	40
1.9	<i>Symbolwelten müssen und können neu interpretiert werden</i>	41
<b>2</b>	<b><i>Fremde in der europäischen Ständegesellschaft</i></b>	<b>47</b>
	<i>Auf den Straßen und in den Siedlungen der Ständegesellschaft sind vor der Industrialisierung viele Menschen unterwegs. Als Pilger und Scholaren geduldet oder durch Privilegien geschützt, berufsmäßig als Handwerker oder als zünftige Handwerksgesellen tätig, sind sie längst nicht alle und nicht immer arm und elend. Sie sind notwendige Ergänzungen in der lokalen Lebenswelt, oft aus Neugier oder der Unterhaltung wegen als Gäste willkommen, oder sie werden in die christliche Mildtätigkeit aufgenommen. Selten sind sie (wie Räuberbanden und marodierende Soldaten in Kriegszeiten) gefürchtet. Die allermeisten von ihnen sind geduldet; Ausnahmen gibt es dann, wenn die Obrigkeit Minoritäten exkludiert; Juden und Zigeuner widerfährt dies (s. 3.1, 3.2).</i>	
2.1	<i>Pilger kommen überall her und hin</i>	48
2.2	<i>Die aventure im feudalen Mittelalter</i>	50
2.3	<i>Besuche von Scholaren, Vaganten und Anderen</i>	51
2.4	<i>Messen und Märkte: Goethe und das „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern“</i>	55
2.5	<i>Handwerksburschen sind wichtiger als Aristokraten</i>	57
2.6	<i>Wanderhändler, Handwerker und Karrner: Wer kann mit Stein bauen, wer flickt Kessel, wer schneidet Kraut?</i>	59
2.7	<i>Schwabenkinder und Kinderwechsel</i>	64
2.8	<i>Wandermusikanten, auch gern truppweise</i>	68
2.9	<i>Bänkelsänger und andere Künstlerinnen und Künstler</i>	71
2.10	<i>Kollektanten, Bettler und die üblichen Verdächtigen</i>	74
2.11	<i>Kriegsfolgen</i>	78
2.12	<i>Und es gibt noch mehr: Klassenbegegnungen, Dienstboten, Liebe</i>	80
<b>3</b>	<b><i>Minderheiten: Integration, Inklusion, Exklusion</i></b>	<b>85</b>
	<i>Nicht immer ist die Begegnung mit Fremden gewaltfrei. Jedoch, im Gegensatz zu den fremdenfeindlichen Aktivitäten im frühen 21. Jahrhundert in Deutschland, sind gewaltförmige Auseinandersetzungen in den langen Zeiträumen der Vergangenheit eher</i>	

*die Ausnahme. Insbesondere sind dabei die Judenverfolgungen zu nennen. Juden ebenso wie Zigeuner sind in den meisten Phasen der Geschichte wichtige Mitglieder der Gemeinschaften, die durch ihre Rolle in einer arbeitsteilig organisierten Gesellschaft legitimiert sind. Erst durch Besitzgier (wie bei den Judenpogromen der Kreuzzugszeit) oder durch obrigkeitliche Maßnahmen werden sie ausgegrenzt und kriminalisiert. Für Muslime gibt es früher, weil sie kaum auftreten, nur in Ausnahmefällen Anlässe zur dann auch oft erfolgreichen Integration. Andere gewaltförmig ausgegrenzte Gruppen oder Personen wie Ketzer, Hexen und Freimaurer, später Sozialdemokraten oder Kommunisten, gibt es freilich immer wieder, aber auch sie sind keine „Fremden“, sondern Teil der Bevölkerung.*

- |     |   |    |
|-----|---|----|
| 3.1 | <i>Es geht nicht ohne Juden</i>         | 86 |
| 3.2 | <i>Es geht auch nicht ohne Zigeuner</i> | 91 |
| 3.3 | <i>Muslime können integriert werden</i> | 94 |
| 3.4 | <i>Hexen als ausgegrenzte Fremde?</i>   | 97 |

#### **4 Exotik, Bildung, Neugier 99**

*Menschen erweitern ihren Lebensraum und gestalten ihren Umgang mit Welt und Mitmenschen durch Neugier (exploratives Verhalten). „Exotismus“ als Suche nach dem Besonderen ist eine Ausprägung von Neugierde. Im Nationalstaat wird seit dem 19. Jahrhundert im Bildungsprozess auch mit Hilfe von Lesebüchern versucht, Wertvorstellungen und Kenntnisse der Welt und der Fremden so zu vermitteln, wie sie in das politisch-ideologische Konzept passen. Dabei werden Klischees und Vorurteile über die unterworfenen Teile der Welt verbreitet. Eine widerspruchreiche spezielle Form der Begegnung mit Fremden ist der Tourismus: Durch ihn werden viele Vorurteile eher bestätigt, nur in günstigen Situationen abgebaut.*

- |     |  |     |
|-----|--|-----|
| 4.1 | <i>Fremde in populären Bildern und Texten, in Schule und Lesebüchern</i> | 100 |
| 4.2 | <i>Exotismus und Völkerschauen</i>                                       | 105 |
| 4.3 | <i>Wilhelm Raabe: „Abu Telfan“</i>                                       | 109 |
| 4.4 | <i>Internationale Solidarität</i>  | 113 |
| 4.5 | <i>Tourismus: Eine sehr spezielle Form der Begegnung mit Fremden</i>     | 118 |

<b>5</b>	<b><i>Fremde gehören immer dazu: Neugier statt Arroganz und Abschottung</i></b>	<b>121</b>
	<i>Gemeinschaften sind immer mit Fremden konfrontiert, und die Beispiele aus der Geschichte zeugen von einer großen Vielfalt gewaltfreier Begegnungen. Abschottungen, wie sie von manchen Milieus gepflegt werden, sind für das Gemeinschaftsleben nicht vorteilhaft. Ohne Fremde, ohne die Anderen ist die Herausbildung der individuellen wie der sozialen (gemeinschaftsbezogenen) Identität nicht möglich. Rassismus, ethnische Vorurteile und Fremdenhass treten in den verschiedensten Formen in allen Milieus auf: Vorurteilsbeladene „Stammtische“, an denen für alle offenen Fragen schnell Lösungen parat sind, gibt es überall. Wichtig ist es, Formen des Umganges (Diskursregeln) zu finden, mit denen gemeinsame Verantwortung wahrgenommen werden kann. Dazu müssen argumentationsresistente Milieus aufgebrochen werden.</i>	121
5.1	<i>Die Arroganz der Intellektuellen</i>	122
5.2	<i>Was geschieht, wenn es keine Fremden gibt?</i>	124
5.3	<i>Identitätsbildung geht nicht ohne die anderen</i>	130
	<i>Kriege sind nicht ethnisch</i>	135
5.4	<i>Am Stammtisch sitzen irgendwie alle</i>	137
5.5	<i>Hass und Vorurteil</i>	138
5.6	<i>Statt Affirmation Prozesse und Triebkräfte erforschen</i>	140
5.7	<i>Gespräch und Wandel durch Annäherung</i>	141
5.8	<i>Argumentationsresistenz aufbrechen</i>	144
5.9	<i>Letzte Möglichkeit: Rechtsstaat gegen Gewalt</i>	147
<b>6</b>	<b><i>Flüchtlinge und Einwanderungsgesellschaft</i></b>	<b>149</b>
	<i>Goethe gestaltet mit dem Epos „Hermann und Dorothea“ ein besonders eindrucksvolles Schicksal: eine Willkommenskultur für französische Revolutionsflüchtlinge von 1796, spätere Heirat eingeschlossen. Er erinnert damit an die vielen historischen Flucht- und Migrationsbewegungen. Deutschland ist Einwanderungsland und benötigt, wenn der Wachstumspfad beibehalten werden soll, angesichts der demographischen Entwicklung Zuwanderer. Im „Diversity Management“ wird die ethnisch-kulturelle Vielfalt als Ressource für ökonomische und soziale Prozesse verstanden. Die Hinweise auf die Vergangenheit und auf andere Lebensformen erinnern an Möglichkeiten des gewaltarmen Miteinanders heute.</i>	

6.1	<i>Migration im Weltzusammenhang</i>	150
6.2	<i>Europäische Fluchtbewegungen in der Vergangenheit</i>	154
6.3	<i>Flucht, Vertreibung und Migrationsbewegungen im Europa des 20. Jahrhunderts</i>	157
6.4	<i>Arbeitsmigration in Deutschland und Mitteleuropa seit 1945</i>	160
6.5	<i>Was ist Integration?</i>	164
6.6	<i>Die pragmatische Perspektive in der Einwanderungsgesellschaft</i>	167
<b>7</b>	<b><i>Aktuelle Handlungsmöglichkeiten</i></b>	<b>171</b>
	<i>Die große Zahl von Bürgerkriegsflüchtlingen und Armutsmigranten im Sommer und Herbst 2015 ist eine Herausforderung für die politischen und sozialen Systeme Europas. Die EU und einzelne ihrer Mitgliedsländer geben dabei wesentliche Prinzipien ihres humanitären Selbstverständnisses auf. Es gilt in dieser Situation, neue Wege zu finden. Die bürokratische formelle Erfassung der Zuwanderer gelingt nur mit Mühe, unregelmäßige informelle Integration wird nicht zugelassen. Angesichts der demographischen Probleme und unter Berücksichtigung der entvölkerten Dörfer und Regionen in Europa sollte Zuwanderung eigentlich als Möglichkeit der „Peuplierung“ (Neubesiedlung) willkommen sein. Die immer wieder beschworene Fluchtursachen-Bekämpfung könnte als globaler Staatenfinanzausgleich perspektivisch gelingen.</i>	
7.1	<i>Bürokratische formelle oder unregelmäßige informelle Integration</i>	172
7.2	<i>„Peuplierung“</i>	175
7.3	<i>Fluchtursachen-Bekämpfung und globale Perspektiven: Staatenfinanzausgleich</i>	178
	<b><i>Literaturverzeichnis</i></b>	<b>185</b>
	<b><i>Nachtrag – Stichworte zur aktuellen Entwicklung</i></b>	<b>197</b>